

Nekr

L

93

HANS HEINRICH LANDIS-SCHWALGE

zum Andenken

Nekr L 93

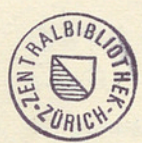
HANS HEINRICH LANDIS-SCHWALGE

18. Januar 1905 — 4. Juni 1961

G 80-0460
Will. Frei
K. Lehberg

HANS HEINRICH LÄNDT-SCHWALGE

12. Januar 1928 — 4. Juni 1928





GEDENKFEIER

anlässlich der Bestattung
Samstag, den 10. Juni 1961
im Krematorium in Zürich

ORGEL-EINGANGSSPIEL

Praeludium in c-moll
von Johann Sebastian Bach

EINLEITUNG

von Pfarrer Max Frick

«Sei stille zu Gott, meine Seele; denn er ist meine Hoffnung.
Er ist mein Hort, meine Hilfe und mein Schutz, dass ich nicht
fallen werde.» (Ps. 62, 6. 7.)

So spricht der Herr: «Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, sind auch meine Wege höher als eure Wege, und meine Gedanken höher als eure Gedanken.

Denn ich weiss wohl, was für Gedanken ich über euch habe, spricht der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe das Ende, des ihr wartet.»

(Jes. 55, 8. 9. u. Jer. 29, 11.)

«Siehe, darum preisen wir selig, die erduldet haben; denn der Herr ist reich an innigem Erbarmen und voll Mitleid.»

(Jak. 11, 5.)

Geliebte im Herrn!

Der allmächtige Gott, der Herr unseres Lebens, hat aus dieser Zeit in die Ewigkeit abgerufen

Heinrich Landis

Gatte der Margot geb. Schwalge, im Alter von 56 Jahren, 4 Monaten und 17 Tagen.

Ihr seid hiehergekommen, um ihm nach christlichem Gebrauche die letzte Ehre zu erweisen. Dafür lassen euch seine Angehörigen von Herzen danken, wie auch für alle Liebe und Freundlichkeit, die ihr dem Entschlafenen in seinem Leben erwiesen habt, für die Hilfsbereitschaft bei seinem so jähen Sterben und für die Teilnahme, die ihr seinen Angehörigen bezeugt habt. Sie sind bereit, auch euch in Freude und Leid teilnehmend zur Seite zu stehen.

Der barmherzige Gott aber verleihe uns allen den rechten Trost in jeglicher Trübsal. Sein Wort sei uns ein Licht auf unserem Wege. Amen

Damit wir der Ungewissheit unseres eigenen Lebens mit heiligem Ernste eingedenk werden, unsere übrige Zeit in Treue auskaufen und die Hoffnung des ewigen Lebens ergreifen, lasst uns unsere Herzen zum Herrn erheben und beten.

GEBET

Barmherziger Gott, himmlischer Vater! Da es dir gefallen hat, dieses Glied unserer christlichen Gemeinde aus dem zeitlichen Leben abzufordern und dadurch uns alle an unsere Sterblichkeit zu erinnern, bitten wir dich von Herzen: Lehre uns erkennen, dass unser Leben ist wie ein Hauch, der eine kleine Zeit währt, bald aber verschwindet, und wie eine Blume auf dem Felde, die eine kleine Zeit blüht, bald aber verwelkt. Erinnere uns, dass wir als sündhafte Menschenkinder alle sterblich, aber der Stunde des Todes ungewiss sind. Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, damit nicht die Liebe dieser Welt und dessen, was in der Welt ist, uns irreführe, sondern dass wir allzeit wachen und beten und von deiner Hand nicht unvorbereitet überfallen werden. Und wann unser Stündlein gekommen ist, da auch wir aus dieser Welt abscheiden müssen, so wollest du uns durch deinen Geist wider alle Schrecken des Todes und des Gerichtes stärken und fest machen in dem Glauben, dass Jesus Christus wahrhaftig die Auferstehung und das Leben ist, und dass wir sein sind, wir leben oder wir sterben. Hilf uns einen guten Kampf kämpfen, den Lauf vollenden, den Glauben behalten und die Krone der Gerechtigkeit empfangen.

Amen

Wir hören Worte der Heiligen Schrift, durch die wir unseren christlichen Glauben angesichts der Macht des Todes bekennen wollen:

«Herr, lehre mich doch,
dass es ein Ende mit mir haben muss,
dass ich erkenne, wie vergänglich ich sei.
Siehe, nur handbreit hast du meine Tage gemacht,
und meine Lebenszeit ist wie nichts vor dir.
Ja, nur ein Hauch ist alles, was Mensch heisst.
Und nun, worauf soll ich warten, Herr?
Meine Hoffnung steht zu dir.
Ich bin verstummt, will meinen Mund nicht auf tun;
denn d u hast es gefügt.
Höre mein Gebet, o Herr, vernimm mein Schreien,
schweige nicht zu meinen Tränen;
denn ich bin ein Pilger bei dir,
ein Fremdling, wie alle meine Väter.» (aus Ps. 39)

«Wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmt,
so erbarmt sich der Herr über die, so ihn fürchten.
Denn er weiss, was für Geschöpfe wir sind,
er gedenkt daran, dass wir Staub sind.
Des Menschen Tage sind wie das Gras;
er blüht wie die Blume des Feldes:
wenn der Wind darüber geht, so ist sie dahin,

und ihre Stätte weiss nichts mehr von ihr.
Aber die Gnade des Herrn währt immer und ewig
und seine Treue auf Kindeskindern
bei den Frommen, die seinen Bund halten
und seiner Gebote gedenken, dass sie darnach tun.

(Ps. 103, 13—18)

Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, spricht:

«Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir nach. Und ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie werden in Ewigkeit nicht umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reissen. Mein Vater, der sie mir gegeben hat, ist grösser als alle, und niemand wird sie aus meines Vaters Hand reissen.»

(Joh. 10, 27—29)

«In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wo nicht, würde ich euch dann gesagt haben, dass ich hingehe, um euch eine Stätte zu bereiten? Und wenn ich hingegangen bin und euch eine Stätte bereitet habe, komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, damit auch ihr seid, wo ich bin. Ich werde euch nicht verwaist zurücklassen; ich komme zu euch. Frieden lasse ich euch zurück, meinen Frieden gebe ich euch.»

(aus Joh. 14)

Gestützt auf solche Verheissungen unseres Herrn Jesu Christi bekennt der Apostel Paulus, und wir wollen es freudig mit ihm bekennen:

«Sind wir Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Erben Gottes und Miterben Christi. Denn ich bin dessen gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges noch Kräfte, weder Hohes noch Tiefes noch irgend ein andres Geschöpf uns zu scheiden vermag von der Liebe Gottes, die da ist in Christus Jesus, unserem Herrn.»

«Darum lebt keiner von uns sich selbst, und keiner stirbt sich selbst. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Wir leben nun oder wir sterben, so sind wir des Herrn. Denn dazu ist Christus gestorben und lebendig geworden, damit er über Tote und über Lebendige Herr sei!» (aus Röm. 8 u. 14) Amen

ABDANKUNGSANSPRACHE

von Pfarrer Max Frick

Liebe Leidtragende!

Werte Trauerversammlung!

Mitten aus vollem Wirken und allzufrüh nach menschlichem Ermessen, ist Heinrich Landis aus diesem Erdenleben abberufen worden, eben in dem Augenblicke, da er hoffte, sich allmählich etwas entlasten zu können. Aber es war ein reich erfülltes Menschenleben, das nun seinen irdischen Abschluss gefunden hat, erfüllt von viel Mühe und Arbeit, auch von mancherlei Sorgen, aber auch von viel Freuden, die der Entschlafene empfangen und von viel Freuden, die er grossherzig gespendet hat.

Hans Heinrich Landis erblickte das Licht der Welt am 18. Januar 1905 in der schönen Stadt Zug als ältestes von drei Kindern des Maschineningenieurs Heinrich Landis, des Gründers der Firma Landis & Gyr, und seiner Gattin Sara geb. Fierz. Es war ein herzlicher und sehr kultivierter Familienkreis, in dem er mit einem Bruder und einer Schwester aufwachsen durfte. In seinem Elternhause hatte man offene Augen für alles Schöne, vor allem auch für die Gebirgswelt, und offene Ohren und ein offenes Herz für die Welt der Töne. Schon früh musizierte der junge Heinrich Landis mit Eltern und Geschwistern, und später spielte er freudig im Cäcilien-Orchester Zug

mit. So genoss er mit seinen Geschwistern, wie auch mit den Vettern und Cousinen, denen er zeitlebens sehr verbunden blieb, eine schöne Jugendzeit. Ein besonderes Erlebnis war für ihn ein mehrmonatiger Aufenthalt in Aegypten; die Eindrücke, die er dort empfing, haben wohl wesentlich dazu beigetragen, dass ihm die Augen für die Schönheiten der Kunst, vor allem auch der antiken Kunst, geöffnet wurden.

Nach dem Besuch der Primarschule trat er in das Freie Gymnasium Zürich ein, wo er seinen Freund Hansjürg Stahel fand, mit dem er zeitlebens in Freundschaft und später auch in gemeinsamem Wirken verbunden blieb. Ein schwerer Schlag war es aber für den 16jährigen Jüngling, als ihm sein hochverehrter Vater durch den Tod entrissen wurde. Nachdem Heinrich Landis die Maturitätsprüfung der klassischen Abteilung des Gymnasiums bestanden hatte, machte er eine Lehre im väterlichen Geschäfte, entschloss sich aber nach zwei Jahren, das Studium der Jurisprudenz aufzunehmen. Nachdem er ein juristisches Examen abgeschlossen hatte, wandte er sich der kaufmännischen Laufbahn zu. Zu seiner weiteren Ausbildung ging er nach Brüssel.

Im Jahre 1928 trat er mit Margot Schwalge in die Ehe und fand in ihr die treue Lebensgefährtin, die seine vielen Interessen mit ihm teilte. Zwei Kinder, eine Tochter und ein Sohn, wurden ihm geschenkt. Diese hatten in ihm einen Vater, der sich stets herzlich um ihr Wohl kümmerte, und als ihm diese später einen Schwiegersohn und eine Schwiegertochter zuführten, wandte er

auch diesen seine ganze Liebe zu. Er freute sich an ihnen und an den drei Enkeln, die ihm geschenkt wurden. Mit seiner jungen Gattin zog Heinrich Landis nach London, wo er mit einem Freunde ein Seidengeschäft betrieb, das aber nach einigen Jahren ein Opfer der grossen Krise wurde. So kehrte er im Jahre 1931 nach Zürich zurück, um sich hier eine neue Existenz aufzubauen. Er suchte eine Industrie, die in der Schweiz noch nicht existierte, und da er stets grösstes Interesse und Freude an der Musik hatte, wandte er sich der Schallplatten-Industrie zu. Er gründete die Turicaphon AG Schallplatten-Fabrik, die er vom Jahre 1935 an mit seinem alten Jugendfreund Stahel und von 1939 an mit Herrn Oestreicher gemeinsam betrieb und zu schöner Entfaltung brachte. Schwere geschäftliche Kämpfe blieben ihm auch später nicht erspart, aber er arbeitete sich immer wieder mit unerhörter Zähigkeit durch alle Schwierigkeiten hindurch.

Während der Kriegszeit leistete er dem Vaterlande seine Dienste, indem er seiner hervorragenden Sprachkenntnisse wegen im Abhördienst fremder Radiosendungen eingesetzt wurde. Es lag in der Natur seiner beruflichen Tätigkeit, dass er sich eingehend mit Fragen des Urheberrechtes beschäftigen musste. So wurde er Präsident der Mechanlizenz, der Schweizerischen Urheberrechts-Gesellschaft. Jahrelang arbeitete er sehr rege in der Internationalen Föderation der Phonographischen Industrie mit, deren Präsident er von 1957 bis wenige Tage vor seinem Tode war. In der Jubiläums-Schrift dieser Gesellschaft wird

von ihm gesagt, dass er neben seiner Muttersprache mindestens vier Fremdsprachen sprach, ein leidenschaftlicher Bücherfreund sei, sich vor allem für die Kunst der Antike interessiere, sämtliche bedeutenden Museen der Welt aus eigener gründlicher Anschauung kenne, aber auch ein wissenschaftlich fundierter Feinschmecker und der beste Gastgeber sei, den man sich nur denken könne. In der Tat war es ihm eine Herzensfreude, wenn er die engere und weitere Familie und Freunde im Falkenstein versammeln konnte. Seiner ganzen Familie war er stets sehr verbunden, und nach dem Tode seiner Tante fühlte er sich als das verantwortliche Familienoberhaupt. Eine besondere Freude waren ihm die Familien-Weihnachten. Nach dem Kriege nahm er seine Schwiegereltern zu sich und sorgte für sie als treuer Schwiegersohn.

Heinrich Landis verstand es nicht bloss, sich an allem Schönen zu freuen, sondern es war ihm auch stets ein grosses Anliegen, andern Menschen Freude zu bereiten, und in aller Stille betreute er eine ganze Anzahl von Schützlingen. Nach aussen ein ausgesprochener Weltmann von grosser Kultiviertheit — ein Freund urteilte über ihn: «Nur selten sah ich einen so kultivierten Menschen wie ihn» —, blieb er doch stets ein grosser Menschenfreund. Er wusste sich verantwortlich für die Aufgaben, die ihm im Leben gestellt waren, und für die Menschen, mit denen er im Berufs- und Familienleben zusammengeführt wurde.

Als junger Mensch hat Heinrich Landis viele Bergtouren

unternommen und als ihm das aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr möglich war, freute er sich an Reisen, am Lesen — er kannte die klassische Literatur vieler Sprachen — und an seiner Briefmarkensammlung, die er mit leidenschaftlichem Eifer ausbaute.

In den ersten drei Monaten dieses Jahres machte er noch mit seiner Gattin eine Weltreise, die ihn tief beeindruckte und die er noch in vollen Zügen genoss. Im kommenden Oktober hätte er mit einer schweizerischen Regierungsdelegation an einer Konferenz in Rom zur Regelung der sogenannten Nachbarrechte des Urheberrechtes teilnehmen sollen, worauf er sich sehr freute. Doch es war anders über ihn beschlossen. Am 24. Mai reiste er mit seiner Gattin nach Kopenhagen zu einer Konferenz der Internationalen Föderation. Er genoss die ausgezeichnete und wunderschöne Organisation der Konferenz und freute sich, dort viele persönliche Freunde mit ihren Gattinnen zu treffen. Dort legte er sein Amt als Präsident nieder und hoffte, damit eine ruhigere Zeit beginnen zu können, die ihm Gelegenheit geben sollte, sich noch mehr der Familie und den Büchern zu widmen. Auf der Heimreise aber, als er am letzten Sonntag Vormittag bei grosser Hitze auf die Fähre warten musste, die ihn von Dänemark nach Deutschland bringen sollte, wurde er von einem Herzschlag getroffen. Die Anteilnahme und Hilfsbereitschaft seiner Geschäftsfreunde zeigte, dass ihm diese auch persönliche Freunde waren.

Unser lieber Entschlafener war, wie bereits erwähnt, von

Jugend auf ein grosser Freund der Berge und er war dankbar, dass er seit einem Jahre eine Wohnung in Klosters hatte, wo er stundenlang in die Alpenwelt hineinblicken konnte. Nun wird auch seine letzte Ruhestätte droben in den Bündnerbergen sein. Über sein Leben aber setzen wir die Worte des 121. Psalms:

«Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen:
woher wird mir Hilfe kommen?
Meine Hilfe kommt von dem Herrn,
der Himmel und Erde gemacht hat.»

«Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen» — wie oft hat Heinrich Landis zu den Bergen aufgeschaut und das grosse, immer neue Wunder der Alpenwelt betrachtet. Vielleicht hat ihm dabei unbewusst das vorgeschwebt, was seine Mutter in einer ihrer kleinen Andachten für Kinder gesagt hat: «Die Menschen seufzen: Ach, wie heiss! Im Winter, wenn die weisse Schneedecke mit kleinen Sternchen zusammengesetzt, die Erde deckt, seufzen die Menschen: Ach, wie ist es kalt! Aber du, danke deinem Gott für alle schönen Dinge, die er geschaffen hat.»

Der Dichter des 121. Psalms, der ergriffen zu den Bergen emporblickt, stellt sich die Frage: «Woher wird mir Hilfe kommen?» Und er gibt sich auch selbst die Antwort: «Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.» Er weiss, so wunderbar die Berge sind und so viel sie unserem Gemüte zu schenken vermögen, die wahre und bleibende Hilfe schenken sie uns nicht. Die wahre und bleibende Hilfe, oder

sagen wir es jetzt mit den Worten des Heidelberger Katechismus: den «einzigsten Trost im Leben und im Sterben» schenkt uns allein der ewige Gott und Vater, der sich uns in seinem Worte kundtut und der uns in Jesus Christus sein Vaterherz enthüllt hat. Ob es eine Ahnung davon war, dass er bald selber vor der letzten Türe dieser Welt stehe, wenn unser Entschlafener auf seiner Weltreise mit Eifer die Bibel las? Wir wissen es nicht. Das aber wissen wir, dass wir in dieser Stunde des Abschieds und in allen schweren Stunden unseres Lebens keine andere Hilfe und keinen andern Trost haben als den, dass der Herr und Schöpfer dieser Welt allezeit bei uns ist und dass wir in seiner Hand sind im Leben und im Sterben. Alles Schöne verblasst und aller irdische Sonnenschein verglüht. Die Gnade Gottes aber verblasst nicht und seine Liebe verglüht nicht. Von ihr sind wir getragen in Zeit und Ewigkeit. In unsere Welt der Vergänglichkeit hinein ruft er, der Herr, der sich selber nennt «Der Herr, dein Erbarmer»:

«Die Berge mögen weichen und die Hügel wanken,
aber meine Gnade soll nicht von dir weichen
und mein Friedensbund soll nicht wanken.»

Dass Gottes Gnade nicht von uns weicht, weder von unserem lieben Entschlafenen noch von uns, die wir noch über den Erdboden wandeln, und dass sein Friedensbund nicht ins Wanken kommt, das ist unser Trost im Leben und

im Sterben. «Die Welt, die mag zerbrechen, du stehst mir
ewiglich.» Darum sprechen wir getrost, trotz allem Leid
und Weh:

Kein Engel, keine Freuden,
kein Thron, kein Herrlichkeit,
kein Lieben und kein Leiden,
kein Angst, kein Herzeleid,
was man nur kann erdenken,
es sei klein oder gross,
der keines soll mich lenken,
aus deinem Arm und Schoss.

Amen

CELLO-VORTRAG

von Ruth Faesi
an der Orgel: Willy Hardmeyer

Largo aus der g-moll Sonate
von Henry Eccles

ANSPRACHE

von Hansjürg Stahel, Dipl. Ing. ETH, Zollikon

Liebe Leidtragende!

Verehrte Trauerversammlung!

Als Jugendfreund und langjähriger Geschäftspartner des lieben Dahingegangenen ist mir aufgetragen, im Namen aller seiner Mitarbeiter, der Angestellten und der Belegschaft der Turicaphon AG Abschied zu nehmen von unserem lieben und verehrten Präsidenten und Gründer der Gesellschaft, der die Geschicke des Unternehmens während 31 Jahren unter restlosem Einsatz seiner Persönlichkeit und Arbeitskraft leitete. Vor allem möchte ich seiner Familie und seinen Angehörigen unsere tiefe Teilnahme aussprechen und sie der Gefühle grosser Dankbarkeit und Verehrung versichern, die wir Heinrich Landis immer bewahren werden.

Heinrich Landis gründete die Turicaphon im Jahre 1930 als Importgesellschaft für Musikapparate und Schallplatten, ohne ursprünglich an eine Industriegesellschaft und eigene Fabrikation von Schallplatten zu denken. Doch die schon in den ersten Jahren einsetzende grosse Wirtschaftskrise liess den vorausschauenden Kaufmann frühzeitig erkennen, dass nur mit einer Eigenproduktion von Schallplatten im Lande selbst eine tragfähige Basis für sein Unternehmen geschaffen werden konnte. Mit der ihm zeitlebens eigenen Initiative und mit frischem

Wagemut entschloss er sich daher, eine kleine, unter primitiven Verhältnissen arbeitende Presserei zu übernehmen, und begann unter Heranziehung von Fachleuten, die er aus dem Ausland kommen lassen musste, da solche in der Schweiz einfach noch nicht vorhanden waren, den systematischen Aufbau einer schweizerischen Schallplattenfabrikation. Sein Ziel war es, qualitativ dem internationalen Standard entsprechende Platten zu produzieren, da, wie er erkannte, nur auf dieser Grundlage eine Zusammenarbeit mit den grossen Konzernfirmen möglich war, die er anstrebte. Trotz aller Ungunst der Zeit rückte das junge Unternehmen diesem Ziele rasch näher. Es waren Jahre rastloser, intensiver Tätigkeit, in denen Heinrich Landis nun diese internationalen Beziehungen ausbaute. Dank seiner nie erlahmenden Initiative und Entschlusskraft und ganz besonders auch dank seiner persönlichen hervorragenden Eigenschaften, seiner grossen Liebenswürdigkeit und Leichtigkeit im Umgang mit Menschen aller Gesellschaftsstufen und der verschiedensten Nationen, fand er überall leicht Eingang und Kontakt, und es ist sehr bezeichnend, dass die meisten seiner Geschäftsbeziehungen sehr bald die Form echter und dauerhafter Freundschaft annahmen.

Heinrich Landis hatte ein feines Gefühl und viel Einfühlungs-gabe für die Menschen, mit denen er zusammenkam und denen er immer mit Sympathie und Offenheit entgegentrat. Und allen, die sein Vertrauen gewannen, hielt er unverbrüchliche Treue und setzte sich in jeder Beziehung voll und, wenn es erforder-

lich war, grosszügig für sie ein. Dieser Charakterzug wirkte sich auch bei der Wahl und Einstellung zu seinen Mitarbeitern und Untergebenen aus. Er verstand es, die Menschen auf den ihren Anlagen und Fähigkeiten entsprechenden Platz zu stellen, ohne sie jedoch mit engen Direktiven in ihrer Tätigkeit einzuschränken. Alle Pedanterie oder kleinliche Massnahmen waren ihm verhasst und er war immer bestrebt, in seinem Betrieb jedem möglichst grosse Freiheit für die Entfaltung persönlicher Initiative einzuräumen und schenkte allen volles Vertrauen. Er war daher auch verletzlich und empfindsam gegen alle Formen von Undankbarkeit oder Untreue, die ihm begegneten und die ihm selber so fremd waren. Nichts konnte ihn aber auch mehr freuen, als wenn er spürte, dass seine Grosszügigkeit verstanden und anerkannt wurde. Als z. B. im Jahre 1938 der kleine Betrieb von Wädenswil in eine eigene grössere Fabrik nach Riedikon verlegt wurde, erfüllte es ihn mit freudiger Genugtuung, dass alle Werkangehörigen, Angestellte wie Arbeiter, fast ausnahmslos, der Firma die Treue hielten und sich der Umsiedlung mit ihren Familien und Angehörigen trotz aller Unannehmlichkeiten unterzogen. Er hat sich immer wieder dankbar daran erinnert und auch alles getan, um diese Treue seiner alten Belegschaft zu rechtfertigen und zu honorieren.

Im grösseren Rahmen konnte sich der Betrieb nun frei entwickeln, bis der Ausbruch des Krieges alles mit einem Schlage in Frage zu stellen drohte. Doch gerade da bewährte sich die starke Unternehmer-Persönlichkeit von Heinrich Landis. Dank

seinen ausgezeichneten persönlichen Beziehungen und dem allgemeinen Vertrauen, das er im In- und Auslande genoss, erreichte er es, dass während des ganzen Krieges in Riedikon die Plattenmarken aller bedeutenden Schallplatten-Firmen aus den verschiedenen kriegführenden Ländern unter einem Dach gepresst wurden. Dies war eine im damaligen Europa wohl einzigartige Situation, die nur dem persönlichen Prestige von Heinrich Landis zuzuschreiben war.

Auch als Präsident der Schweizerischen Landesgruppe der Schallplatten-Grossisten genoss Heinrich Landis während der ganzen schwierigen Kriegsjahre und noch lange darüber hinaus als über den Parteien stehende Persönlichkeit von grossem Weitblick und Einfluss hohes Ansehen, das bei seinem durch sein fortschreitendes Leiden bedingten Rücktritt durch die Ernennung zum Ehrenpräsidenten bekräftigt wurde.

Wenn auch in den letzten Jahren seine Arbeitskraft mehr und mehr im Dienste der Internationalen Föderation der Schallplatten-Industrie stand, was noch von berufener Seite gewürdigt werden wird, so wusste er doch, dass er die Alltagsorgen des Betriebes getrost und vertrauensvoll seinen Mitarbeitern überlassen konnte. Dem stetigen Ausbau und der Modernisierung des Betriebes galt aber unentwegt seine vollste Aufmerksamkeit, und der grosszügige Ausbau der Fürsorgeeinrichtungen und das Wohlergehen seiner Mitarbeiter und Belegschaft war ihm bis zuletzt ein dringendes Anliegen.

Dankbar und ergriffen gedenken wir in dieser Stunde un-

seres lieben Freundes, des gütigen und wohlwollenden Vorgesetzten und Chefs, dessen menschliche Ausstrahlung und warme Herzlichkeit jedem, der mit ihm zusammenkam, unvergesslich bleiben werden. Wir gedenken vor allem auch des Zugs zur Weite und zur Übersicht, die ihn über der Parteien Gunst und Hader stellten und ihn befähigten, über die Kleinigkeiten und Nahziele des Alltags hinaus immer den Blick auf die allgemeinen Zusammenhänge zu richten und die grosse Linie zu wahren. Diese grosse Linie glauben wir in seinem ganzen Leben und in seinem Scheiden erkennen zu dürfen.

ANSPRACHE
von Dr. Walter Betcke, Hamburg
Präsident der Internationalen Föderation
der Phonographischen Industrie

Meine lieben Mittrauernden!

Wir Berufskollegen und Mitglieder der «International Federation of the Phonographic Industry» treten tief bewegten Herzens an diesen Sarg. Heinrich Landis war in unserem Kreise, dem er seit 28 Jahren angehörte, als Freund und Kollege hochgeschätzt. Diese hohe Achtung basierte nicht nur auf seiner grossen internationalen Sachkenntnis unserer Probleme, sondern auch auf seinen hervorragenden Charaktereigenschaften, die ihm grosse Sympathie in unseren Reihen eintrug. So war es natürlich, dass Heinrich Landis nicht nur zum Präsidenten und später zum Ehrenpräsidenten der Schweizerischen Landesgruppe unserer Federation gewählt wurde, sondern dass er auch im Jahre 1957 einstimmig von den europäischen und aussereuropäischen Landesgruppen unserer Federation zu ihrem Präsidenten erkorren wurde. In einer vierjährigen Präsidentschaft, die von grossen Erfolgen begleitet war, hat Heinrich Landis den Höhepunkt seiner Berufslaufbahn erreicht. In diesem schwierigen Amt, mit weiten internationalen Aspekten, hat der Verstorbene die grossen, ihm innewohnenden Gaben zu unser aller Wohl erfolgreich eingesetzt. Immer klug ausgleichend, hat er dabei die lebens-

wichtigen Interessen Dritter geachtet. Selbstlos hat er hier einer grossen, weltweiten kulturellen Aufgabe gedient. Fortiter in re, suaviter in modo, hat er seit Jahren an der Verwirklichung eines europäischen Urheberrechtes gearbeitet, das allen Beteiligten gerecht wird. So können wir unseren verstorbenen Freund als einen Mann würdigen, der im Rahmen unseres kulturellen und wirtschaftlichen Aufgabenbereichs den Kämpfern für Europas Einigung an die Seite gestellt werden kann.

Nun hat Heinrich Landis uns verlassen. Bis zum letzten Augenblick seines Lebens hat er sich für die Aufgaben seines Amtes als Präsident unserer Föderation eingesetzt. Trotz angegriffenen Gesundheitszustandes kam er, seiner ersten Pflichtauffassung folgend, zu unserer kürzlichen Tagung nach Kopenhagen. Dort hatte er vor wenigen Tagen sein Amt mir, als seinem gewählten Nachfolger, übergeben; und nun war er, aufreibender Pflichten ledig, auf dem Heimweg nach hier, als der Tod nach ihm griff, wie er eben den Boden des dänischen Gastlandes verlassen wollte. In unserer Generalversammlung in Kopenhagen war bei der Würdigung des scheidenden Präsidenten bereits gesagt worden:

Heinrich Landis, bene meritus de foederatione.

Wir wollen diesen Worten heute hinzufügen, dass wir stolz darauf sind, dass wir den Schweizer Heinrich Landis zu den Unsrigen zählen durften. Er hat in unserem Kreise historisch bewährte Schweizer Tradition vielfach vorgelebt.

Unser tiefes Mitgefühl gilt der uns befreundeten Gattin und den Kindern unseres dahingegangenen Kollegen. Die freundschaftlichen Beziehungen zu ihnen werden wir gerne weiterpflegen.

Wir nehmen Abschied von Dir, Heinrich Landis, indem wir Dir von ganzem Herzen danken für Deine Freundschaft und für alles, was Du für unsere Föderation und damit für uns alle so selbstlos und so erfolgreich getan hast. Wo immer Berufskollegen, wo immer Mitglieder unserer Föderation zusammenkommen, da wird Dein Bild lebendig sein, da wird Dein Name genannt werden, da wirst Du selbst gegenwärtig sein.

CELLO-VORTRAG

von Ruth Faesi

— mit Orgelbegleitung —

Andante aus «Berenice»

von Georg Friedrich Händel

GEBET

Herr, unser Gott, du Ewiger, den wir um Jesu Christi willen als unsern Vater anrufen dürfen, vor dein heiliges Angesicht treten wir noch einmal in dieser Abschiedsstunde. Zu wem sonst wollten wir gehen? Du allein hast wahrhaftigen Trost. Denn da, wo wir meinen an einem Ende zu stehen, bist du nicht am Ende; denn deine Liebe hört nimmer auf, und deine Treue währt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Du umfängst uns mit dem ganzen Reichtum deiner Gnade und lässest uns auch dann nicht los, wenn unser Leib zerfällt. So befehlen wir uns denn in deine Hände und bitten dich um deinen Trost. Sei du diesen Leidtragenden nahe. Du hattest ihnen viel gegeben, nun ist ihnen viel genommen. Lass sie aber nicht trost- und hoffnungslos bleiben, sondern auf dich vertrauen und deinen Verheissungen den vollen Glauben schenken, dass wir in Ewigkeit deine Kinder und Erben sind. In deine Hände befehlen wir den Entschlafenen und wissen ihn bei dir wohlgeborgen. In deine Hände befehlen wir uns alle und bitten dich: Bleibe bei uns mit deiner Gnade und deinem Frieden. Führe uns an deiner Hand und öffne auch uns einst die Pforten zu deiner ewigen Herrlichkeit. Im Namen unseres Herrn Jesu Christi, deines eingeborenen Sohnes, unseres Heilands und Erlösers, flehen wir in Gemeinschaft mit allen Gläubigen aller Orte und aller Zeiten:

Unser Vater, der du bist in dem Himmel!
Geheiligt werde dein Name.
Zu uns komme dein Reich.
Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.
Gib uns heute unser tägliches Brot.
Und vergib uns unsere Schulden,
wie auch wir vergeben unsern Schuldnern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen

Der Herr segne euch und behüte euch. Der Herr lasse sein
Angesicht über euch leuchten und sei euch gnädig. Der Herr
erhebe sein Angesicht auf euch und schenke euch seinen Frieden.
Amen

ORGEL-AUSGANGSSPIEL

Praeludium und Fuge in C-Dur
von Johann Sebastian Bach